

## Sprung aus dem Flugzeug.

Aus 4800 Meter Höhe.

Eben langte der Bericht eines österreichisch-ungarischen Ballonoffiziers ein, der in kurzer Aufeinanderfolge bereits viermal nacheinander von feindlichen Fliegern in Brand geschossen, sich dem Fallschirm anvertraute und am Leben blieb. Viel schwieriger als beim Fesselballon liegen die Verhältnisse für den Absprung vom Flugzeug aus. Es mußten variierte Konstruktionen Platz greifen, um für die geänderten Vorbedingungen neue Lösungen zu finden.

Daher bedeutet der erste geglückte Fallschirmabsprung vom Flugzeug aus einen Wendepunkt in der Entwicklung des Flugwesens im Kriege und verdient festgehalten zu werden.

Der Offiziersstellvertreter Friedrich Geth ist der erste Flieger der österreichisch-ungarischen Armee, der davon berichten konnte.

So verlief sein Abenteuer nach seiner eigenen Schilderung und den Aussagen der Augenzeugen:

Die „Kette“ einer Jagdstaffel hatte die Höhe von 4800 Meter erreicht, die Piloten nahmen Gas zurück und flogen mit gedrosseltem Motor die P....-Linie entlang (an der Südwestfront), im Staffeln zu dritt, scharf ausspähend. Aus Vorsicht wollte Geth noch den Gurt des Fallschirmes um die Brust fester schnallen, als er im selben Augenblick Maschinengewehrfeuer hinter sich wahrnahm, aus unmittelbarer Nähe.

Er stößt den Gashebel vor. Der Vogel erzittert in gesteigerter Motorkraft, bäumt sich kurz auf und springt in jähem Satz gradaus — wie ein Fisch über Wasser — vom Höhensteuer sachte niedergedrückt zu doppelter Schnelle.

Brüllend knallen die Explosionen ineinander, doppelt so laut als zuvor bei Halbgas, und verklären das Rattern des Maschinengewehres. Doch es wirkt weiter, unhörbar in seinem Rücken und ungesehen. Die feindlichen Schüsse treffen, das Flugzeug staubt auf, der Benzintank fängt zu brennen an. Die Flammen schlagen gegen den Sitz, gegen die Polster, in sein Gesicht und versengen ihm Augenbrauen und Nase.

Lebendig verbrennen, 4800 Meter über der Erde... oder abbringen ins Ungewisse... vielleicht gelingt es, doch hat es noch keiner erprobt... Er klemmt rasch den Steuernüppel zum Horizontalflug, reißt die Gürtelschnalle auf, die ihn an die Maschine bindet, und langt mit beiden Armen hinauf zu den oberen Tragsflächen, zieht den plumpen verummten Körper nach und steht schon auf dem Sitz, von feurigen Zungen umzuckt. Die Luft zittert alasia vibrierend vor Blut und Hitze. Das Klammengerüst treibt in der Linkskurve führerlos weiter. Er schnellt sich ab, nach links gewendet mit Kopfsprung, um bald in kühlere Schichten zu tauchen... Dann schwinden die Sinne.

Ein starker Knall weckt ihn, es folgt ein heftiger Ruck, der seine Brust einschnürt: der Fallschirm hat sich entfaltet und seinen Sturz gebremst. Er pendelt mächtig hin und her und dreht sich ununterbrochen. Sicher waren es 70 bis 80 Umdrehungen in der Minute. Es scheint nicht alles in Ordnung. Er hebt den Kopf und sieht, wie sich über dem Bauch der Wölbung ein Seil verhängt hat, das den Schirm in zwei ungleiche Ballonettis abschnürt. So war der Luftwiderstand verringert und der Höhenverlust wider Erwarten groß.

Eine kurze Weile sah er sein brennendes Flugzeug noch über sich, bis es in steilen Spiralen hinunterstürzte und tief unter ihm in der Luft explodierte. Dieser Gefahr war er entronnen und sah mit wachsendem Vertrauen seiner Rettung entgegen.

Gleichmäßig kam er der Erde näher. Da sein Traggurt aber nicht gut angepaßt war, beengte er ihn schmerzhaft. Durch Ziehflammen an den Leinen brachte er sich in eine bessere Lage und erholte sich zusehends. Schon gewann er wieder Orientierung und überlegte, wie er landen würde. Er erkannte unter sich eigenes Gebiet, das erhöhte seine Zuversicht — aber nur für Augenblicke.

Etwa 1500 Meter war er so gefallen, da erblickte er einen feindlichen Kampfeinstürmer, einen Sopwith, der ihn sofort angriff und aus seinem Maschinengewehr mit Phosphormunition beschuß.

Was tun?

Weithin sichtbar hing er in der Luft als lebendige Zielscheibe, völlig wehrlos.

Der Feind kam näher, er konnte ihn deutlich erkennen.

Da stellte er sich tot.

Umsonst: der Feind schoß weiter.

Verloren baumelte er in der Luft und hoffte, das Kreiseln, Pendeln und Drehen des Fallschirms würde ein Zielen unmöglich machen.

Geführt! Schon spürte er einen Streifschuß in der Bauchgegend.

Er bäumte sich auf, verkrümmte sich und hob in seiner Verzweiflung die Hände gegen den Feind in ohnmächtiger Drohung.

Da wendete der sich ab und flog weg.

Er atmete auf...

In zweitausend Meter Höhe kam er in Böen, die sich so deutlich geltend machten, daß ihm ganz schwindlig und wirbelig wurde. Mit benommenem Kopf sank er tiefer. Von weit unten stieß ein Baum auf ihn zu — wie gezielt — immer näher — als wollte er den Stürzenden aufspießen.

Geistesgegenwärtig schnellte er den Körper zur Seite mit Schlenkerbewegungen — und es gelang, aus der Richtung zu kommen und auszuweichen.

Für Bruchteile von Sekunden dauerte seine

Freude offenbar zu lange, dem Aufgespießtwerden entronnen zu sein, denn er vergaß, rechtzeitig die Landung vorzubereiten: Schon stieß er gegen den Boden und schlug längs hin, doch es ging alimpflich vorüber, mit leichten Verletzungen an den Füßen und einer verbeulten Nase. Unweit von ihm lag das Flugzeug mit fargen Resten, die noch glommen und rauchten. Der Fallschirm war ein wenig versenkt, hatte sich aber trotzdem trefflich bewährt.

Vier Todesarten war er in knapper Folge entkommen: dem lebendigen Verbrennen, dem Erschossenwerden, dem Gefährlichwerden, dem Erschlagen auf der Erde. Alles innerhalb von zehn bis zwölf Minuten, wie die Ballonleute berichteten, die zugeesehen hatten und rasch ein paar Aufnahmen abknipsten, als er in ihrem Bereiche gelandet war.

Karl Schofleitner.